

17. Jahrgang, Ausgabe 1 Juni 2011

Evangelischer Arbeitskreis der CDU Sachsen-Anhalt (Hrsg.)
c/o CDU-Landesverband Sachsen-Anhalt
Fürstenwallstraße 17 Tel.: (0391) 566680
39104 Magdeburg E-Mail: LV@eak-sachsenanhalt.de
Homepage: www.eak-sachsenanhalt.de

Pfingsten hat Konsequenzen

Wie müssen wir uns die frühe Christenheit nach dem ersten Osterfest vorstellen? Die Herausgeber der Lutherbibel führen diese Frage in eine typisch protestantisch-pragmatische Richtung: im 1. Kapitel der Apostelgeschichte des Lukas heißt es „nach Christi Himmelfahrt“ als Überschrift: „Die Nachwahl des 12. Apostels.“ Als seien Satzungsfragen und die gesetzmäßige Größe von Gremien

der Christenheit buchstäblich in die Wiege gelegt. Aber dann fährt die Apostelgeschichte ganz anders fort. In einem wahren Feuerwerk von Wunderbarem und schier Unglaublichem geschehen die buchstäblichen Zeichen und Wunder. Nach der Beschreibung des Lukas hat sich die erste Gemeinde der Christenheit noch gar nicht

formiert. Vielmehr scheinen die Jünger an unterschiedlichen Orten in Jerusalem und der Umgebung zu leben. In jedem Fall betont Lukas ausdrücklich, sie waren alle an einem Ort beieinander – als sei es die Ausnahme. Und dann setzt das Brausen und Tosen ein. Erscheinungen von Feuer und das Reden in unterschiedlichen Sprachen. Es ist nicht verwunderlich, dass diese ungewöhnliche Situation

nicht unbemerkt bleibt. Die Menschen der Nachbarschaft entsetzen sich und sind verwundert. Als Zeichen der Internationalität folgt nun in der Apostelgeschichte eine Zusammenstellung von Völkern der Antike, die dem Text bei allen Lektoren zu außerordentlicher Beliebtheit verholfen hat: „Parther und Meder und Elamiter und die wir wohnen in Mesopotamien und Judäa, Kappadozien,

Pontus und der Provinz Asien, Phrygien und Pamphylien, Ägypten und der Gegend von Kyrene in Libyen und Einwanderer aus Rom, Juden und Judengenossen, Kreter und Araber.“ Erneut buchstäblich: Aller Herren Länder sind vertreten und mit den Ereignissen konfrontiert. Und selbst in diesem Moment größter

Verwirrung und Aufregung findet sich ein protestantisches Element. Andere stehen abseits und haben eine sehr probate Erklärung für das Geschehen: „Sie sind voll von süßem Wein!“

Alles Brausen und Toben läuft jedoch auf etwas gänzlich anderes hinaus. Petrus ergreift das Wort; angemessener wäre es zu sagen, er wird vom Wort ergriffen. Mit einer bemerkenswerten Begrün-



In dieser Ausgabe:

Andacht zum Pfingstfest	1 - 2
Der MDR und die Kirchen	3
Neuer EAK-Landesvorstand	4
Nachlese zur Landtagswahl	4-5
Mission und Toleranz	6-17
Große Portionen beim letzten Abendmahl	18

Pfingsten hat Konsequenzen

Fortsetzung von S. 1

**Eine Kirche,
die nicht
zur Taufe
ruft und
Gebet und
gottes-
dienstliche
Gemeinschaft
unter dem
Abendmahls-
sakrament in
den
Mittelpunkt
stellt, ist
nicht länger
Kirche.**

dung weist er den Vorwurf der Trunkenheit zurück – „Es ist doch erst die dritte Stunde am Tage“, also etwa neun Uhr morgens – und setzt sodann zu einem Durchgang durch die Heilsgeschichte Gottes mit seinem Volk an. Die Pfingstpredigt des Petrus ist dabei ein sehr origineller Ansatz. Es gelingt ihm, die gesamte Geschichte Israels mit dem gerade erlebten Ostergeschehen zu verknüpfen. Daher verwundert es nicht, wenn die versammelte Gemeinde „im Herzen angerührt ist“. Und nun folgen die zwei entscheidenden Botschaften. Die Predigt des Petrus veranlasst die Gemeinde zu fragen, was sie tun solle. Darauf antwortet Petrus: „Tut Buße, und jeder von euch lasse sich taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung eurer Sünden, so werdet ihr empfangen die Gabe des Heiligen Geistes.“ (Apostelgeschichte 2,38). Diese Antwort des Petrus macht das Pfingstfest zum Geburtstag der Kirche. Darüber hinaus ziehen die Menschen offensichtlich sehr tiefgreifende Konsequenzen aus ihrer Taufe, denn es heißt nur wenige Zeilen später: „Sie blieben aber beständig in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft und im Brotbrechen und im Gebet.“ (Apostelgeschichte 2,42). Die Pfingstpredigt veranlasst Menschen, mit ihrem bisherigen Leben völlig zu brechen und eine gänzlich neue gemeinschaftliche Form des Zusammenlebens zu wählen. Die Wirkungsgeschichte dieses Textes reicht bis in unsere Zeit und ist letztlich die Begründung für alle Sozialversuche, beginnend mit Klosterleben bis hin zu Kommunitäten unserer Zeit. Die Behauptung, nur wer in einer vergleichbar kommunitären Lebensform lebe, sei dem Heil nahe, ist je-

doch falsch. Immer wieder in der Geschichte der Kirche wurde auf diese Weise zwischen ernsthaft Glaubenden und offenkundig Scheinheiligen unterschieden.

Die beiden Konsequenzen der Pfingstpredigt des Petrus bleiben davon jedoch unberührt. Die Botschaft des auferstandenen Christus fordert die Menschen auf, ständig ihr Leben kritisch zu prüfen, sich taufen zu lassen und um das beständige Geleit durch den Heiligen Geist zu bitten. Die Gemeinschaft der Christenheit im Sakrament des Altars und im Gebet ist konstitutiv für unseren Glauben und für die Existenz der Kirche. Damit setzt der Auftakt der Apostelgeschichte ein herausragendes Zeichen gegen Egoismus und Individualismus nicht zuletzt in unserer Zeit. Zugleich ist die Kernaufgabe der Kirche in bemerkenswert prägnanter Form beschrieben. Eine Kirche, die nicht zur Taufe ruft und Gebet und gottesdienstliche Gemeinschaft unter dem Abendmahls sakrament in den Mittelpunkt stellt, ist nicht länger Kirche. 2000 Jahre Erfahrung seit der Pfingstpredigt erweisen das nachdrücklich. Gemeinden und Kirche blühen dort auf, wo diese beiden Grundregeln beachtet werden. Alle weiteren Tätigkeiten von Kirche sind dieser Aufgabe nachgeordnet. Am Pfingstfest 2011 ist es zugleich Herausforderung und Erleichterung, Kirche in profaner Umgebung bei uns in Mitteldeutschland so eindeutig beschrieben zu sehen. Es ist Teil von Gottes Verheißung, Kirche auf diese Weise wachsen zu sehen.

Joachim Liebig
Kirchenpräsident der Ev. Landeskirche
Anhalts



Evangelische Arbeitskreise besuchen den MDR

Ein Sender für drei Länder und drei Evangelische Arbeitskreise, die sich für die Medienarbeit interessieren, so könnte man den Slogan des MDR abwandeln und den gemeinsamen Besuch der EAK-Landesvorstände Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen auf einen Nenner bringen.

Auf Einladung des Intendanten des MDR, Herrn Prof. Reiter, gab es eine interessante Gesprächsrunde über die Ausgestaltung des öffentlich rechtlichen Auftrages dieser Drei-Länder-Anstalt. Prof. Reiter führte aus, dass der MDR seit 14 Jahren das erfolgreichste 3. Programm der ARD sei. Die regionale Schwerpunktsetzung als „Ausgleich zur Globalität“ wird offensichtlich gut angenommen. Der MDR greift aktiv die Digitalisierung mit einer sprunghaften Steigerung der Angebote, aber auch der neuen Nutzungsmöglichkeiten auf. Über die Mediathek und viele neue Angebote, z.B. über das Handy, werden auch wieder mehr junge Menschen erreicht. Reiter zitierte den Intendanten des ZDF mit der Bemerkung „Wer nicht online geht, der geht ins Museum.“ Der 12. Rundfunkänderungsstaatsvertrag hat die trimodalen Angebote Fernsehen, Radio und Online auf eine sichere rechtliche Grundlage gestellt, wobei der MDR diese Auftragsverweiterung ohne zusätzliche finanzielle Mittel bewältigen will. Freilich wirbt auch er sehr dafür, über die vorgesehene Haushaltsabgabe die nicht mehr zeitgemäße Geräteabgabe zu ersetzen. Sorgen bereiten dem MDR die durch die unvermindert hohe Abwanderung aus den neuen Ländern und die immer noch hohe Befreiungsquote von den Rundfunkgebühren aus sozialen Gründen resultierenden Einnahmeausfälle, für die es keinen bundesweiten Ausgleich gibt. Der mit hoher krimineller Energie durchgeführte Achtmillionenbetrug beim Kinderkanal Kika stellt für den MDR gleichzeitig einen bedeutenden Imageschaden dar.

Seit der Gründung des MDR bilden die Berichterstattung über kirchliches Leben und von den Kirchen selbst verantwortete Sendungen einen festen Programmbestandteil. Dabei stellt sich dem MDR die

Aufgabe, einem überwiegend nichtkonfessionellen Publikum diese Themen verständlich aufzubereiten. Den Verkündigungsauftrag selber müssen jedoch die Kirchen ausfüllen. Im Jahr 2011 werden z.B. die Berichterstattung über den 33. Evangelischen Kirchentag in Dresden, den Papstbesuch im Herbst in Thüringen und Berichte innerhalb der Lutherdekade 2017 Schwerpunkte bilden.

Die Gesprächsteilnehmer würdigten die Qualitätsarbeit des MDR. Es stellt sich die anspruchsvolle Aufgabe, wie in einer weitgehend säkularen Gesellschaft kirchliche Sendungen und Berichte über christliches Leben in Vergangenheit und Gegenwart ihre attraktive Umsetzung und auch ihren geeigneten Sendeplatz erhalten können. Eine Matthäuspassion ist ohne Zweifel ein kultureller und geistlicher Höhepunkt, aber wahrscheinlich auch ein „Quotenkiller“. Nur ein über Gebühren finanzierter öffentlich-rechtlicher Auftrag kann auch in Zukunft solche Sendungen gewährleisten. Es gab aber auch Anregungen und Vorschläge aus der Runde, deren Prüfung zugesagt wurde. So könnte die im Deutschlandfunk erfolgreich durchgeführte „Unterbrechung“ der täglichen Senderoutine durch kurze Gedichte doch auch im MDR-Rundfunk und -Fernsehen ausprobiert und ggf. auf kurze Musikstücke erweitert werden. Auch erreichen die Sendungen über die Geschichte Mitteldeutschlands hoher Einschaltquoten, was erwarten lässt, dass auf diesem Gebiet durchaus mehr gute Sendungen angeboten werden könnten. Prof. Reiter verwies darauf, dass über LexiTV auch Kinder gut in diese Bildung mit hinein genommen werden und dieses Sendefeld ausbaufähig sei.

Der MDR will mitten im Leben stehen, die Kirchen wollen nah dran bei den Menschen sein. Da ist es gut, dass auf sicherer rechtlicher Grundlage über das Christentum in all seinen Facetten berichtet werden kann und den Kirchen selber auch dieser Weg der Verbreitung der Guten Nachricht in Wort, Musik und Bild offen steht.

Jürgen Scharf

„Wer nicht online geht, der geht ins Museum.“

(Markus Schächter,
Intendant
des ZDF)

Neuwahl des EAK-Landesvorstandes

Im Januar dieses Jahres wurde der EAK-Landesvorstand für zwei Jahre neu gewählt. Alter und neuer Vorsitzender ist Jürgen Scharf. Als seine Stellvertreter wurden Prof. Dr. Wolfgang Merbach (Meuschau) und Jürgen Gerlach (Falkenstein/Harz) gewählt. Als Schriftführer wurde Holm Dietze, als Beisitzer Frank P. Dietrich, Dr. Uwe Heuck, Karsten Knolle, Karl-Martin Kuntze, Pfr. Bernhard Ritter, Jonathan Rumpold, Alexander Hannemann und Wolfgang Löw gewählt. Nicht wieder kandidiert haben Fr. Christiane Schneppe und Herr Michael Schekatz. Ihnen sei für ihre Tätigkeit herzlich gedankt.

Neuwahl des EAK-Bundesvorstandes

Am 13. Mai 2011 fand in Berlin im Konrad-Adenauer-Haus die 48. Bundestagung des EAK statt. Sie stand unter dem Thema "Unsere Schöpfungsverantwortung - Orientierungen für eine nachhaltige Umwelt- und Klimapolitik". Ausführlich wird hierüber in der „Evangelischen Verantwortung“ berichtet werden.

Auf dieser Tagung wählte auch der Bundesarbeitskreis einen neuen Bundesvorstand. Alter und neuer Bundesvorsitzender ist Thomas Rachel MdB, Parl. Staatssekretär im Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF). Aus Sachsen-Anhalt wurde erneut Prof. Dr. Wolfgang Merbach in den Bundesvorstand gewählt.



Prof. Dr. Wolfgang Merbach

**Sachsen-Anhalt ist
wieder im EAK-
Bundesvorstand
vertreten.**

Nachlese zur Landtagswahl

Sachsen-Anhalt gehört zu den kleineren Bundesländern, dennoch sind die jeweiligen Landtagswahlen immer mit Interesse beobachtet und bewertet worden,

so auch die Wahlen am 20. März 2011. Der Bundestrend im Frühjahr 2011 wurde durch Diskussionen wie über den Umbau des Stuttgarter Bahnhofes, das

Nachlese zur Landtagswahl

Gezerre um Höhe und Ausgestaltung der Grundsicherung für Kinder und die Katastrophe im japanischen Atomkraftwerk Fukushima infolge eines Erdbebens bestimmt. All diese Ereignisse hatten offensichtlich auf das Wahlergebnis in Sachsen-Anhalt nur eine begrenzte Wirkung. Sie spülten allerdings die Grünen in und die FDP aus dem Landtag. Erfreulicherweise gelang es der NPD trotz massiver Werbung nicht, die 5%-Hürde zu überspringen. Die CDU konnte ein (relativ!) gutes Wahlergebnis erreichen und stellt 41 der 45 Direktmandate. Infolge dieses Landesergebnisses ist allerdings eine unvermeidbare Vergrößerung des Landtages durch Ausgleichs- und Überhangmandate von gesetzlich 91 auf aktuell 105 Abgeordnete eingetreten.

Die einzig vernünftige Regierungskonstellation ist unter diesen Bedingungen die Bildung einer CDU/SPD-Koalition. Die Gefahr einer rot-roten Koalition war angesichts des recht schlechten Wahlergebnisses der SPD schon am Wahlabend gebannt.

Angesichts dieser Ausgangslage ist es schon verwunderlich, in welch starkem Maße sich SPD-Positionen im Koalitionsvertrag wiederfinden. So soll u. a. der Anspruch auf Ganztagsbetreuung in einer Kindertagesstätte unabhängig von der Arbeitssituation der Eltern schrittweise wieder eingeführt werden. Eine Maßnahme, die je nach Hochrechnung in der Endphase ca. 30 bis 50 Mio. € zusätzlich kosten wird.

Eine neue Schule, die Gemeinschaftsschule, wird als weitere Regelschule durch Gesetz eingeführt. Diese soll durch Umwandlung bisheriger Schulen erfolgen, wenn Schulträger und Gesamtkonferenz der Schule dieses wollen. Die schulgesetzliche Ausgestaltung ist noch offen. Da ein SPD-Kultusminister diesen Prozess steuern wird, kommt auf die CDU eine hohe Verantwortung zu. In Hamburg führte (auf anderer rechtlicher Grundlage) eine falsche Schulpolitik u. a. zum Absturz der CDU. Nach meiner Auffassung wäre die Zusage einiger Schulversuche für diese geplante neue Schulform ausreichend gewesen.

Zwar stehen alle diese Maßnahmen

unter Finanzierungsvorbehalt, aber die SPD wird auf deren Einführung bestehen, zumal die bisher nur in der Landeshaushaltsordnung verankerte sog. Schuldenbremse wohl auch zukünftig nicht Bestandteil der Verfassung werden wird, wozu wahrscheinlich sogar die Grünen zu gewinnen wären. Die Gefahr eines weiteren „Aufsatteln“ von Wünschen, die Verfassung zu verändern, besteht nicht, da hierzu die CDU-Fraktion im Landtag eine ausreichende Sperrminorität besitzt. Es sei daran erinnert, dass auf Grund degressiver Entwicklungen von EU-Förderprogrammen, dem Auslaufen des Solidarpaktes II und der Konsolidierungshilfen der Gesamumfang des Haushaltes des Landes bis 2020 um ca. 20-25% schrumpfen muss!

Wichtige Infrastrukturmaßnahmen, wie die Verlängerung der A14 und ökologisch vertretbare Unterhaltungsmaßnahmen an Elbe und Saale sind Ziel der Koalition. Wenn aber lediglich vom Bund „eine zügige Entscheidung zum Saale-Seitenkanal...erwartet“ wird, wird dieser Kanal nie gebaut werden.

Die Koalition bekennt sich zum „weiteren gezielten Ausbau“ erneuerbarer Energien. „Die Rücknahme der Laufzeitverlängerung von Atomkraftwerken“ ist für sie eine „Minimalforderung“. Damit werden wir auch in der CDU unseres Landes noch über eine sichere und bezahlbare Energieversorgung diskutieren.

Der Landtag konstituierte sich am 19. April 2011. Landesbischöfin Junkermann, Kirchenpräsident Liebig und Bischof Feige leiteten gemeinsam einen ökumenischen Gottesdienst vor der Sitzung des Landtages. Zum Präsidenten des Landtages wurde D. Gürth (evangelisch) gewählt, zum Ministerpräsidenten Dr. Haseloff (katholisch). Die CDU-Fraktion wählte A. Schröder (evangelisch) zu ihrem Vorsitzenden.

Es leisteten den Amtseid mit religiöser Beteuerung alle CDU-Minister, seitens der SPD die Minister Bischoff und Dorgerloh.

Jürgen Scharf

Zusammensetzung des Landtages nach Sitzen
CDU: 41
Linke: 29
SPD: 26
Grüne: 9

Mission und Toleranz

Unter dem Titel „Mission und Toleranz“ fand eine Tagung der Konrad-Adenauer-Stiftung vom 21.- 23.01.2011 in Wendgräben statt, über die unser Vorstandsmitglied Herr Dietze in Auszügen berichtet. Über weitere Tagungsbeiträge soll in den folgenden Rundbriefen ebenfalls berichtet werden.

Die Tagung begann mit einer Vorstellungsrunde der Teilnehmer. Die sich anschließende Andacht wurde von Dr. theol. Gottfried Mehnert gehalten. Es war ein kleiner Exkurs zum sogenannten Bösen. Im Ursinn gehört Kant in die Reihe der Aufklärer mit seiner Aussage: „Zur Wirklichkeit gehört das Böse“ (Schrift „Die Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft“). Plato meint, „nur durch die Unbildung tut der Mensch das Böse“. In der Philosophie wird das Böse immer bagatellisiert, so die Aussage von Dr. Mehnert. Der Mensch entscheidet in gottähnlicher Freiheit das, was er tut. Die Bibel lehrt unterscheidbar vom vorgenannten, wofür der Mensch verantwortlich ist. Der Ursprung des Bösen liegt in der Trennung von Gott. Der Mensch muss etwas Festes haben, an das er sich halten kann. Paulus hat es in seinen Briefen an die Gemeinden in Rom und Korinth niedergeschrieben (Rö 12, 21: „Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem“; 1. Ko 13, 5: „...sie (die Liebe) rechnet das Böse nicht zu“). Zusammenfassend stellte Pfarrer Dr. Mehnert fest, dass man für diesen Gott nur Liebe empfinden und seiner geübten Gnade gegenüber nur demütig sein kann.

An das Abendessen schloss sich zur Abrundung des Tages noch der Vortrag vom Vorsitzenden des EAK-Landesverbandes und Fraktionsvorsitzenden der CDU im Landtag von Sachsen-Anhalt, Herrn Scharf, mit dem Thema „Der freiheitliche Staat und sein Verhältnis zu den Kirchen“ an.

Der Samstag wurde mit einer Andacht von Kulturdezernent a. D. Herrn K.- M. Kuntze, eingeleitet. Ein Fragenspiegel zum Leben im Glauben, der im Neuen Testament vielgestaltig geschildert wird

und heute genauso aktuell wie damals ist, leitete die Andacht ein. Einiges sei genannt: „Meister was muss ich Gutes tun, um ewiges Leben zu erlangen?“ (Mt 19, 16) oder „Und wer ist mein Nächster?“ (Lk 10, 29). Hinter all diesen Fragen steckt aber auch das ja – aber. Haben wir noch das Vertrauen in die Vollmacht von Jesus, so wie es der römische Offizier hatte (Mt 8, 8)? Müssen wir uns vor Stasioffizieren und Muslimen verneigen? Ist es die Lösung gewesen, in der DDR aus der Kirche auszutreten? Ist es weltfremd, sich für seinen Glauben zu entschuldigen, weil Andersdenkende auch recht haben? Wer hat nun recht? Wir als Christen sind gehalten, unseren Glauben zu leben und zu verkündigen. Die Glaubensgemeinschaft der Kirche ist kein Verein, der seine Satzung ändern kann, um sich dem Zeitgeist anzupassen. Die Andacht schloss mit einem Gebet aus den Losungen der Herrnhuter Brüdergemeine:

Gott, hilf du uns, Menschen zu werden - in deinen Händen.
 Gott, hilf du uns, Menschen zu sehen - mit deinen Augen.
 Gott, hilf du uns, Menschen zu verbinden - unter deinem Kreuz.
 Gott, hilf du uns, Menschen zu bewahren - in deiner Welt.
 Gott, hilf du uns, Menschen zu leben - mit deinem Willen.
 Gott, hilf du uns, Menschen zu bleiben - in deinem Licht.
 (Günter Ruddat)

Toleranzgrenzen innerhalb des Islam und nach außen

Eine Fülle von Informationen zum Thema „Toleranzgrenzen innerhalb des Islam und seine Toleranzansprüche nach außen“ lieferte Prof. em. Dr. J. Thomas von der Universität Paderborn. Die muslimische Herrschaft in Spanien umfasst einen Zeitraum von 800 Jahren. Skeptiker muslimfreundlicher Aussagen sind über das „so“ friedliche Nebeneinander der drei semitischen Religionen in Spanien verwundert. Erst durch den Diktator Franco wurde das christliche Geschichtswissen gefördert. Nach seinem Tod begann die Verherrlichung der arabisch-islamischen Zeit in Spanien erneut. Andalusien wird als Modellregion für ein friedliches Zusammenleben

Der Ursprung des Bösen liegt in der Trennung von Gott. Der Mensch muss etwas Festes haben, an das er sich halten kann.

Mission und Toleranz

der drei semitischen Religionen und als Wurzel des europäischen Rationalismus gesehen. Im 12. Jh. gibt es ein 30-jähriges Zeitfenster unter der Herrschaft eines aufgeklärten Berberfürsten, der das Rechtssystem von Ibn Anas Malik in seinem Reich einführt. Grundlage war die Tradition und das Gewohnheitsrecht, das zur Zeit nach Muhammads Tod in Medina üblich war. Die Rechtslehre von Malik hat durch Juden und Christen überlebt. Der Sieg der Franken unter Karl Martell (Karl der „Hammer“) bei Tours und Poitiers (732) über die bis

kei an? Türkische Streitkräfte haben im irakischen Kurdengebiet Jesiden um ihren Lebensunterhalt gebracht, indem sie kurz vor der Ernte ihre Felder verbrannt haben. Ihre Olivenbäume wurden umgehauen. Als Begründung wurde gesagt, dass sie die PKK unterstützen und in den Olivenpflanzungen sich PKK-Kämpfer verbergen können.

Jesiden sind Kurden, die einen Mischglauben von christlichen und islamischen Elementen haben und geschlossen in Dorfgemeinschaften leben. Sie hatten keine andere Wahl als nach Deutschland



Hagia Sophia Kirche in Istanbul-Konstantinopel

dahin vorgedrungen Araber wird als abendländisches Nostalgiedenken abqualifiziert. Der Sieg der Franken war eine Kulturkatastrophe für Europa, so die Meinung der Islamophoben in Spanien. Auch Hitler hat die Niederlage der Sarazenen bedauert. Beim Thema Islam bewegt man sich in Spanien in einem „Minenfeld“.

Eine Schwester von Prof. Thomas ist zum Islam konvertiert, da ihr Mann Muslim ist und der Moslembruderschaft angehört. Das wird von islamischer Seite toleriert. Aber ein Zurück der Frau zum Christentum, das geht nicht. Das wird nicht toleriert. Toleranz bedeutet aber Religionsfreiheit! Ein Teilnehmer der Tagung äußerte, dass „Erdogan`s Partei eine türkische CDU sei“. Wenn man über Minderheitenschutz spricht, wird immer China genannt und er eingefordert, aber wer mahnt ihn in der Tür-

auszuwandern (nach Celle). Von türkischstämmigen Deutschen wird ihnen vorgeworfen, dass sie ihre Häuser in Celle mit Geld aus dem Drogenhandel bezahlt hätten. Auch die Frankfurter Allgemeine Zeitung hat lange Zeit gebraucht, ehe sie sich zu einer realistischen Berichterstattung über den Islam durchringen konnte. Der Vatikan führt einen Dialog mit muslimischen Vertretern. Es steht die Frage: „Was hat die Islamwissenschaft zum Dialog beigetragen?“ Es wird von islamischer Seite versucht, den Korantext in seiner historisch gefärbten Deutung einzubringen. Doch es bleiben die Fragen zu Aussagen, wie zum Beispiel über die Friedlichkeit des Islam.

Die Mediävistik (mit der Renaissance aufkommend, beschäftigt sich dieser Zweig der Geschichtsforschung mit dem Mittelalter) Forscher sehen im Koran

Doch es bleiben die Fragen zu Aussagen, wie zum Beispiel über die Friedlichkeit des Islam.

Mission und Toleranz

eine Legendensammlung. Der sunnitische Theologe Aš'ari (873-935) lehrte einen am Koran orientierten logisch-rationalen Islam. Er bezeichnete den Koran als an Geschichten widersprüchlich bis zum geht nicht mehr.

Sure 2, 256 (Übersetzung nach Max Henning) lautet: „Kein Zwang im Glauben“. *Als Erläuterung ist beigegeben, dass es verboten sei, in Glaubensfragen Gewalt anzuwenden, und dieser Zwang außerdem ein untaugliches Mittel wäre. In der Übersetzung von Lazarus Goldschmidt (2, 257) steht: Keine Nötigung in der Religion, ist doch das Rechtgehen vom Irregehen so deutlich (zu unterscheiden).* Diese Sure dient als Beleg für die Demokratiefähigkeit des Islam.

„Lasst das nicht zu, dass da Zwang ist in der Religion“, ist im engl. Text von 2, 256 nicht enthalten. Der dennoch ausgeübte Zwang ist im Vers selbst nicht enthalten. Es ist Interpretation.

Dieser Vers wird auf die Verhältnisse in Medina zurückgeführt. *Dort waren in vorislamischer Zeit Söhne aus dem medinensischen Stamm der Aus auf Grund von wirtschaftlichen Zwängen zu den zwei jüdischen Stämmen gegeben worden. Als die Juden von Medina vertrieben wurden und nach Chaibar zogen, wollten die jüdisch bzw. christlich erzo-genen Söhne mit ihnen ziehen und den entsprechenden Glauben annehmen. Die arabischen Familien jedoch wollten ihre Söhne zurück haben und zum Islam zwingen.*

Die arabisch-islamische Theologie und Philosophie der Mu`taziliten fußt auf einer rationalen Begründung des Glaubens, der „Einzigkeit“, der Allmacht und Gerechtigkeit des einen Gottes und damit Abgrenzung vom Polytheismus u. christl. Trinität. Ihre Anhänger betonten die Willensfreiheit des Menschen, hielten Gott für unbeschreibbar und leugneten daher göttliche Attribute und erklärten demzufolge den Koran als Gottes „Wort“ für erschaffen bzw. für ein Produkt menschlichen Sprechens. Die Mu`taziliten, die den Koran historisierend interpretierten, hingen der griechischen Philosophie an. Diese erste große Bewegung im Islam in Basra und Bagdad ist uns weitgehend fremd geblieben. Ihre Lehre war nur kurze Zeit Staatsreligion und wurde rasch verboten. Sie wurden angeklagt, aber es gab im 11. Jh. nur

einen Prozess. Die Folge für diese Mu`taziliten war der Tod. Ergo, der Bezug auf die Willensfreiheit war nie real! Gott bestimmt die Sünde des Sünders. Gott führt Ungläubige zum Glauben. Wie wird im Koran die Vorherbestimmung (Prädestination) und der freie Wille in den Suren deutlich? Sure 9, 51 lautet: „Nie trifft uns etwas anderes, als was Allah uns bestimmt hat. Er ist unser Beschützer, und auf Allah sollen die Gläubigen vertrauen“. Sure 32, 13: „Und hätten wir gewollt, hätten wir jedermann gewiss auf den rechten Weg zwingen können. Jedoch das Wort von Mir wird wahr: Wahrlich ich will die Hölle mit lauter Dschinn und Menschen füllen.“ Sure 10, 100: „Und niemand kann glauben ohne Allahs Erlaubnis...“. Ähnlich auch Sure 16, 93: „Wenn Allah es gewollt hätte, hätte Er euch zu einer einzigen Gemeinde gemacht. Jedoch Er lässt irregehen, wen Er will, und Er leitet recht, wen Er will...“

Wenn es Willensfreiheit im Islam gibt, wieso dann auf den Glaubensabfall die Todesstrafe und noch extremer, wenn er es gar nicht erlaubt, zu glauben? Der Abfall vom Glauben (Apostasie) wurde einem Muslim vorgeworfen, weil er mit seiner Frau, die vom rechten Glauben abgefallen war, weiter zusammenlebte. Er, als Muslim wurde mit einer Todes-Fatwa bedroht, weil es nicht erlaubt ist, mit ihr weiter verheiratet zu sein. Für die Frau war nach der Religionsänderung die Todesstrafe entsprechend der Schari`ah zu vollziehen. Dieser Vorgang ist nur wenige Jahre her! Es zeigt sich immer wieder, dass der Koran nur im Kontext zu lesen ist. Der Kirchenlehrer Lactantius (um 250-325) sagte deutlich, dass eine Religion, die die Wahrheit besitzt, offensichtlich ist und sich damit deutlich von anderen Religionen und Götterkulten unterscheidet.

Nach dem Koran ist die zweite Hauptquelle die Sunna. Die Autorität der Sunna ist im Koran verankert. Die Sunna (nach Houry, 2006) fordert von den Muslimen, sich der Führung des Propheten Muhammad zu unterwerfen. Wer gegen Gott und seinen Gesandten ungehorsam ist, der befindet sich in einem offenkundigen Irrtum (Sure 33, 36).

Was ist die Sunna? Sie lehrt dies oder das. Sie bezieht sich nur auf

Gott bestimmt die Sünde des Sünders. Gott führt Ungläubige zum Glauben. Wie wird im Koran die Vorherbestimmung (Prädestination) und der freie Wille in den Suren deutlich?

Mission und Toleranz

Schriftbesitzer. Man sollte die anderen Schriftbesitzer nicht von ihren Glauben abbringen und umgekehrt Muslime nicht dazu zwingen, einen anderen Glauben anzunehmen. Je nach Schule, vertreten Muslime dazu verschiedene Meinungen. Das Prinzip der Heuchelei (Prekia). *Da zu eine Hadith von Muhammad, die Abu Huraira überlieferte (aus Way to Allah e.V.). Ein Heuchler besitzt drei Kennzeichen: 1. wenn er spricht, erzählt er eine Lüge. 2. Wenn er ein Versprechen gibt, bricht er es. 3. Und wenn ihm etwas anvertraut wird, betrügt er (al-Bukhari und Muslim).*

Die Sure 4, 140 („Und er hatte euch in dem Buch [Sure 6, 68] bereits Folgendes offenbart: Wenn ihr hört, dass Leute nicht an die Zeichen Allahs glauben, sondern sie verspotten, dann sitzt nicht mit ihnen, solange sie nicht zu einem anderen Gespräch übergehen. Ihr würdet sonst wie sie werden. Siehe, Allah versammelt die Heuchler und Ungläubigen allesamt in der Hölle.“) unterstreicht es noch einmal. Eine Gotteslästerung ist uns aus der spanischen Herrscherfamilie bekannt, die mit einem Prozess endete. Es ging um die Äußerung „Da lässt der himmlische Schuster es regnen, damit er sein Leder wässerte“. „Der Islam war nie der Islam, die Christen waren nie die Christen so eine Einschätzung von Abu Bakr (bester Freund von Muhammad und 1. Kalif nach dem Tod von Muhammad).

Kardinal Meissner gibt mit seiner Äußerung: „es gibt keine Gemeinsamkeiten mit Protestanten“, ein ähnliches Urteil für die Christen ab.

Djihad (Heiliger Krieg)

Muslime verwahren sich dagegen, den Jihad als Heiligen Krieg zu verstehen. *Ihr Anspruch ist allerdings, dass sie die jüngste, beste und einzig wahre göttliche Offenbarung vertreten.*

Man verwahrt sich dagegen, dass sich einsetzen und sich anstrengen auf dem Weg Gottes allein auf ein heiliges Ziel gerichtet ist und nicht notwendigerweise auf einen Krieg sich ausrichtet. Es wird von Muslimen auf Mt 10, 34-36 verwiesen und festgestellt, dass auch Christen ähnlich sind. *Im Vers 36 wird aber deutlich, dass, wie es J. Schniewind auch erläutert (in „Das Neue Testament Deutsch“: Das Evangelium nach Matthäus, 1950) sich das Schwert gegen die*

Anhänger von Jesus richtet und nicht gegen Andersgläubige.

Aber es finden sich auch solche Aussagen: Lasst uns ins Gesicht mancher Nicht-Muslime lächeln, währenddessen unsere Herzen sie verfluchen (Ibn Kathir in „Der Prophet des Islam“). Eine Äußerung eines Soldaten, der in Afghanistan durch einen Selbstmordattentäter verletzt wurde und genau das berichtete: „...Und dann kam das Motorrad auf uns zu, ganz langsam, wie in Zeitlupe. Ich hätte schießen können, aber ich tat es nicht, vielleicht aus Sorge, es könnte ein Unschuldiger sein. Der Fahrer lachte, bevor er sich in die Luft sprengte. Ich sehe das Gesicht noch vor mir. Er war nur zwei Meter von uns entfernt...“ („Die Narben des Krieges“, Zeit-Magazin Nr. 6 vom 3.2.2011, S. 27). Das ließ mich an den Ausspruch von Ibn Kathir denken.

In der Sure 9, 5 wird davon gesprochen, dass, wenn die Schutzmonate abgelaufen sind, „...dann tötet die Götzendiener, wo immer ihr sie findet.“ *(Die Erläuterung zu dieser Stelle lautet: Innerhalb eines bereits ausgebrochenen Verteidigungskrieges. Der Vers behandelt nicht das Recht zum Krieg, sondern das Recht im Krieg.)* Dem Jihad wird im Islam höchste Bedeutung beigemessen (Es ist eine Pflicht für jeden). Er sichert den Muslimen Macht und Herrschaft. Es gibt Gläubige und Ungläubige Schriftbesitzer (Sure 29, 46) und weiter: „...streitet nicht, unser Gott und eurer Gott ist ein und derselbe“ (Sure 3, 19, Sure 3,199, Sure 3, 84). Zum besseren Verständnis sei Sure 3, 84 genannt. Sie lautet: Sprich: „Wir glauben an Allah und an das was auf uns herabgesandt worden ist und was auf Abraham und Ismael und Isaak und Jakob und die Stämme herabgesandt worden war und was Moses und Jesus und den Propheten von ihrem Herrn gegeben wurde. Wir machen keinen Unterschied an einem von ihnen und ihm sind wir ergeben“ Es wird die Gleichbehandlung der Schriftbesitzer deutlich. Das steht letztlich auch in den Suren 2, 137 und 139 und 5, 43. Aber die meisten Schriftbesitzer sind Frevler! Als Vorbild gelten ostsyrische Mönche, die auf dem Konzil in Ephesus (431) mit ihrer antiochischen Christologie unterlegen waren, dieser aber verpflichtet blieben (der Streit ging um mehr Göttlichkeit von Jesus, so die

Muslime verwahren sich dagegen, den Jihad als Heiligen Krieg zu verstehen.

Mission und Toleranz

alexandrinische Schule und um mehr Menschsein, so die antiochische), die hier charakterisiert und geschildert werden. Am Felsendom auf dem Jerusalemer Tempelberg ist die Inschrift: "Sag nicht drei", angebracht. Das ist nicht antichristlich sondern antibyzantinisch! Um das zu verstehen, muss man sich vergegenwärtigen, dass es eine Anspielung auf die Trinitätslehre der byzantinischen Theologen, die Gott, Jesus und Heiligen Geist als göttlich gegeben definieren (drei Personen in Einem) und der Auffassung der Arianer, die die Gottheit von Jesus leugneten, ihn auf die Seite der Geschöpfe stellten und demzufolge den Heiligen Geist und Jesus Gott unterordneten, so nur einen Gott zuließen. Der Streit zog sich vom 4. bis zum 5. Jh. hin. Nach Arianus war Gott nur Einer und damit war Übereinstimmung mit der Auffassung des Propheten Muhammad erzielt.

In der Sure 9, 29 gibt es eine deutliche Aussage, die im gesamten Koran so nicht wieder erscheint. Sie lautet: „Bekämpft jene der Schriftbesitzer, die nicht an Allah und das jüngste Gericht glauben und nicht verbieten, was Allah und sein Gesandter verboten haben, und die nicht dem wahren Glauben folgen, bis sie, sich unterwerfend, die Steuer freiwillig entrichten (Erläuterung: Die Kopfsteuer war in einem muslimischen Gemeinwesen von Nichtmuslimen zu entrichten. Dadurch werden sie u. a. von Wehrpflicht und Vermögenssteuer befreit und genießen Minderheitenschutz.). Im 8. Jh. begann man Äußerungen und Handlungen von Muhammad zu sammeln und in der Hadith zusammenzufassen, welche in die Sunna, die den Weg des Propheten schildert, einging. Zugleich richtet sich diese Sammlung gegen die Glaubensrichtung der Schiiten (in Persien), deren Gewährsleute nicht berücksichtigt werden, im Gegensatz zu den sunnitischen. In der Hadith-Literatur werden Unstimmigkeiten weggebügelt. Es herrscht eine deutlich feindliche Haltung gegenüber den anderen Schriftbesitzern vor. Die Sunna muss man vergessen! Die Abrogationstheorie (Abrogation ist die Aufhebung eines Gesetzes durch den Gesetzgeber) zu Koranversen scheint einiges für sich zu haben, wenn man liest, dass im Streitfall nur die neueren

medinischen Verse gelten! Mahmud Mohamed Tahar wurde 1985 im Sudan gehängt, weil er forderte, dass das Prinzip umgekehrt werden müsse, also die älteren Suren Geltung haben müssten. Er war über 70 Jahre alt und damit im Widerspruch zur Scharia, die es in diesem Alter verbietet, mit dem Tode bestraft zu werden. Er wurde dennoch gehängt. *Nach islamischer Auffassung wurden die Korantexte teilweise von Sekretären aufgezeichnet. Andere Texte wurden mündlich überliefert. Erst unter dem Kalifen Uthman (644-656) ist der Koran endgültig redigiert und schriftlich festgelegt worden. Die in Kufa (Irak) übliche Lesart liegt dem 1924 in Kairo erstmalig gedruckten sogenannten Azhar-Koran zugrunde. Dieser ist am meisten verbreitet. Die chronologische Reihung der Suren geht von einem engen Zusammenhang mit dem Leben von Muhammad aus (mekkanische und medinische Entstehungszeit). In der islamischen Tradition gibt es allerdings keine eindeutige Meinung über die Offenbarungsanlässe. Der Koran ist in der altarabischen Dichtersprache abgefasst. In den letzten Suren wird zur Konstituierung von Gemeinden Stellung genommen. Späterer sunnitischer Zusatz ist die Unerschaffenheit und sprachliche Unnachahmlichkeit des Koran, die eine Übersetzung in andere Sprachen verhindert, zumindest, was die Aussagefähigkeit betrifft.*

Nach dem Auszug aus Mekka sind die Suren in Medina von militärischer und politischer Macht geprägt. So äußert Muhammad sich in Medina darüber, dass Surenverse aus Mekka ihre Geltung verlieren (Sure 2, 106 „Was wir auch an Versen aufheben* oder in Vergessenheit fallen lassen, Wir bringen bessere oder gleichwertige dafür“ (Übersetzung nach Max Henning “). Das * bedeutet in dieser Übersetzung „Dies bezieht sich nicht auf Verse des Koran, sondern auf vorkoranische Offenbarungen; vergl. auch 87,6; 16,101“). Nach Prof. Thomas lautet dieser Vers so: „...ich habe euch Verse gegeben, danach habe ich euch bessere gegeben“). Die Toleranzverse werden unterschiedlich beurteilt. Das Thema wird nicht behandelt und es gilt als nicht überschaubar (Im Islam-Lexikon von Khoury/Hagemann/Heine von 2006 findet man eine gute Erklärung zur

Späterer sunnitischer Zusatz ist die Unerschaffenheit und sprachliche Unnachahmlichkeit des Koran, die eine Übersetzung in andere Sprachen verhindert, zumindest, was die Aussagefähigkeit betrifft.

Mission und Toleranz

Abrogation). Die Hälfte der Verse gilt und die andere nicht, so die Meinung von Islamgelehrten der al-Azhar-Univ. in Kairo (1970 gegr.). Wie soll man da klar entscheiden?

So gibt es vier Stellen, die vom Wein trinken handeln. Die erste Stelle (Sure 16,67) sagt „zum Genuss“, die zweite (Sure 2, 192) mahnt „aber Vorsicht, schwere Sünde“, die dritte Stelle (Sure 4, 43) lautet: *nach der Übersetzung von Max Henning: „Nähert euch nicht ange-trunken dem Gebet, bis ihr wisst, was ihr sagt“*) und nach Prof. Thomas: „kommt nicht zum Gebet, wenn ihr nicht mehr wisst, was ihr sagt“ und die letzte Stelle (Sure 5, 90, „Wein und... sind ein Greul, Satanswerk“) spricht ein direktes Verbot aus (*Diese Angaben finden sich auch unter www.worldlingo.com/ma/dewili/de*).

Anfangs sind 24 Verse abrogatiert und am Ende 248! Aber auch hier, so die Meinung der al-Azhar-Universität, gibt es Risiken im konkreten Fall. Der Steinigungs-Prozess wiederum darf nicht abrogatiert werden, obwohl er nicht im Koran verankert ist. Im Koran werden nur 100 Peitschenhiebe bei Unzucht genannt (Sure 24, 2-3). Die Überlieferung sagt aber, dass es im Koran stand, nur die Mäuse hätten diese Stelle zernagt. Die Saudis haben großen Einfluss auf die Interpretation des Koran genommen. *Sie sind auch die Wächter und Bewahrer der heiligen Stätten (Mekka und Medina)*. Die Schiiten haben noch Weisheitsbücher, die aber durch die Übermacht der Sunniten keine Berücksichtigung finden. In Kuwait gibt es seitensweise Veröffentlichungen über die Steinigung (auch noch 2004!), dass diese nur ritualisiert dargestellt sei. In der Frühzeit des Islam gab es wenig Probleme mit den Christen (Saladin). Palästina bildet eine Ausnahme. Die Auseinandersetzung mit Nestorianern und Manichäern, *die noch kompliziert wurde durch die unterschiedliche Auffassung von Nestorius und Cyrill von Alexandrien über die göttliche bzw. menschliche Natur von Jesus, war eine Auseinandersetzung mit einer gnostischen Lehre, die dem Christentum fremde Elemente (zoroastrische im Westen und buddhistische im Osten) beigab.*

(Die Christologie des Nestorius beinhaltet zwei Naturen, zwei Hypostasen, aber

nur eine Person, diese Formulierung konnte Cyrill von Alexandrien aufgrund seines Verständnisses, dass nur der göttliche Logos das einzige wahre Handlungszentrum in Christus ist, die sogenannte Trennungschristologie der antiochenischen Schule mit ihren Akzent auch auf die Autonomie der menschlichen Natur in Christus, nicht begreifen und akzeptieren).

Der Manichäismus hat die Lehre von den zwei Prinzipien und den drei Zeiten (Licht und Finsternis, Gut und Böse, sowie Geist und Materie). Der größte aller Kirchenväter, Augustinus (354-430), war eine Zeit lang dem Manichäismus verbunden, weil er in dieser Sekte eine tiefere und radikalere Form des Christentums sah. Am Ende seiner Zeit in Karthago befriedigten ihn die ausbleibenden Antworten seiner Fragen an den manichäischen Bischof Faustus von Mileve nicht, der in seinem Werk das Alte Testamen radikal ablehnte. Die Predigten vom Mailänder Bischof Ambrosius bringen ihn dem Christentum näher, dessen Glauben er schließlich annimmt. Geschichtlich ist die Person Mose bislang nicht auffindbar. Die einzelnen Geschichten über Mose sind später zusammengesetzt worden. Der Name Mose ist nicht israelitisch! Es fällt schwer, diesen Namen als sekundär eingebracht zu erklären (Herrmann). Die dreifache Funktion des Mose: 1. höchste theokratisch legitimierte Autorität als politischer Führer des Volkes – 2. als Priester und 3. als Toraoffenbarer. Zu beachten ist, dass er keine Züge eines Königtums aufweist!

Die Kopten werden von Byzanz bekämpft. Die Gründe dafür liegen in der Auffassung über die Vermischung oder Getrenntsein der Natur von Jesus begründet. *Es geht um die Frage, ob die beiden in Jesus vorhandenen Wesensarten, Göttlichkeit auf der einen Seite und Menschsein auf der anderen, eine Einheit darstellen oder ob sie getrennt sind. Die Lehre von Cyrill besagt, dass es nur eine Natur von Jesus gibt und nicht zwei Hypostasen, gleich Handlungsträger. In Chalkedon einigte man sich auf die Festlegung: Der „eine und selbe“ ist „in zwei Naturen unvermischt, unverwandelt, ungetrennt, ungesondert erkennbar“. Damit wurde ein Abgleiten in eine Trennung (antiochenische Tendenz)*

Abrogation ist die Aufhebung eines Gesetzes durch den Gesetzgeber

Der Steinigungs-Prozess wiederum darf nicht abrogatiert werden, obwohl er nicht im Koran verankert ist.

Mission und Toleranz

und in eine Vermischung (apollinaristische u. alexandrinische Tendenz) vermieden. Die koptische Kirche vertritt die alexandrinische Richtung. Damit erklärt sich die Gegnerschaft von Byzanz, die die chalkedonische Formel anerkannt hat. Die Sarazenen (Name für Araber auf der Sinaihalbinsel und NW-Arabien, später, nach den arabisch-islamischen Eroberungen eine Sammelbezeichnung für alle Araber und Muslime), setzten die koptischen Führer per Gesetz wieder ein. Spanien wurde nicht, wie oft verlautet durch Eroberung, sondern durch Vertrag besetzt. Ab dem 5. bis 10. Jh. lässt sich archäologisch eine berberische Besiedlung nachweisen. Das Märchen von der Eroberungsgeschichte von Spanien folgt einer alttestamentlichen Mythologie (Joab, ein Gefolgsmann Davids, drang durch einen Schacht in das von Jebusitern bewohnte Jerusalem ein und bereitete so die Einnahme vor, 2. Samuel 5, 8). So wurde auch Byzanz durch 7 Männer eingenommen, weil die Stadt am Meer trocken fiel, die Byzantiner verließen die Stadt aber per Schiff!

Die Vielgestaltigkeit der Kulturen und ihr Nebeneinander dokumentiert eindeutig die Tatsache, dass der zum Anführer aller Araber ausgerufene, in Damaskus residierende Kalif Mu`awiya ibn Abi-Sufyān (660-680) auf den von ihm geprägten Münzen ein christliches Kreuz prägen ließ. Nach dem Islamwissenschaftler Heinz Gaube ist darüber noch ein Vogel zu sehen, den er aber nicht genau erkennen kann. So bleibt die Frage offen, ob es eine Taube oder ein Adler ist.

Der Felsendom auf dem Tempelberg ist eines der ältesten islamischen Heiligtümer. Nach der islamischen Überlieferung sollte auf den vom Dom überspannten Felsen Abraham seinen Sohn Ismael opfern. An gleicher Stelle stieg Muhammad mit seinem Pferd zum Himmel auf. Der Fußabdruck des Propheten ist der islamischen Historie nach in der SW-Ecke des Domes zu sehen. Für die Juden war dieser Platz auf dem Tempelberg nach der Zerstörung des Tempels im Jahr 70 n. Chr. der Ort, wo der Tempel stand und auch die Bundeslade ihren Platz hatte. Für die Christen, die in Jesus ihren Tempel sahen (Mk 14, 58; Jh 2, 14-15) war der Aufbau des Tempels

kein Thema. Ähnlich auch die Aussage im Islam, „dass Allah seinen Thron im Herzen eines Gläubigen errichtet“ (Absatz aus Enzyklopädie des Islam).

Nach 2. Samuel 6 wurde der Begriff Zion auf die Verehrung Gottes auf den Tempelberg in den Tempel Salomos übertragen.

Der Felsendom auf dem Tempelplatz (Berg Moriya, 2. Chronik 3,1; Tenne des Jebusiters Arauna nach 2. Samuel 24, 15 ff) in Jerusalem wurde von dem 5. Kalifen Abd el-Malik 691-92 erbaut. Die Architektur ist nicht islamisch, sondern oströmisch.

Der Felsendom ist ein Ort des Paradieses, der Platz der Opferung des Isaak und auch ein Platz, an dem Jesus Gericht hielt. Jesus ist das von Gott durch seinen Geist in Maria hinein gegebene Wort. Die Inschriften am Felsendom weisen vielfach christliche Bezüge auf, die dem ostsyrischen Christentum zuzurechnen sind (z. B. „Sage nicht drei“). Es schimmert die christliche Theologie der Arianer hindurch. Es gibt keinen Gott, außer Gott, das lesen wir im islamischen Glaubensbekenntnis dem Sinne nach (www.tauhid.net/schahada.html: „(Ich bezeuge) niemand hat das Recht, angebetet zu werden außer Allah...“) am Anfang und das ist Judenchristentum. Das alles breitete sich in Nordafrika und in Spanien nach der Eroberung aus. Dort, wo Jesus als Märtyrer erscheint, ist er ein abgespeckter Ali-Jesus.

In Nordafrika herrschte wie auf der spanischen Halbinsel das arianische Christentum. Augustinus konvertierte vom Manichäismus (diese Glaubensrichtung galt als Hauptfeind der Kirche) zum trinitarischen Christentum. Die arianischen Christen feierten in Spanien nicht mit Juden Ostern, weil das etwas anderes ist. Seit dem 3. Jh. ist eine christliche Gemeinde in Cordoba nachweisbar. Die kirchliche Blütezeit unter den Westgoten wurde durch den Einfall der Araber jäh beendet. Das Bistum Cordoba entwickelte sich zum Zentrum des Widerstandes gegen die Islamisierung. Als Folge starben im 9. Jh. die bekannten Märtyrer von Cordoba. Im 8.–9. Jh. tritt der Doketismus auf. *Das ist eine Christologie, für die Christus nur zum Schein nach Mensch war. Es gibt allerdings von den frühen Kirchenführern unterschiedliche*

Der Felsendom auf dem Tempelberg ist eines der ältesten islamischen Heiligtümer. Nach der islamischen Überlieferung sollte auf den vom Dom überspannten Felsen Abraham seinen Sohn Ismael opfern. An gleicher Stelle stieg Muhammad mit seinem Pferd zum Himmel auf. Der Fußabdruck des Propheten ist der islamischen Historie nach in der SW-Ecke des Domes zu sehen.

Mission und Toleranz

Definierungen für den Begriff des Doke-tismus. Gegenüber den kanonisierten christlichen Glauben ist der Doketismus als Häresie zu bezeichnen.

Es ist weder Christentum noch Islam. Wo die Sunna nicht durchgriff, war weiterhin frohes Leben unter den christlichen Eliten in Spanien. Man war der Meinung, alles sind Muslime, alle glauben an den einen Gott. Warum also an Jesus oder Muhammad glauben. Lasst uns das Leben genießen, lasst uns an den einen Gott glauben. Alles andere beschäftigt nur die christlichen Beamten. Auch im 11.- Jh. ließ es sich leben, wenn man heterodox dachte. Aber Orthodoxe hatten es aufgrund ihrer Rechtgläubigkeit bedeutend schwerer. *Orthodoxie bedeutet im Gegensatz zur Heterodoxie, dass das Rechtgläubige seine Wahrheit in Glaubenssätzen ausformuliert. Das gemeinsame Bekennen dieser Glaubenssätze wird zur Tradition. Damit ist eine Ausgrenzung von anders tradierten Wahrheiten gegeben. Es kann zum repressiven Verharren in bestimmte Lehrmeinungen führen.*

Wir finden im 11. Jh. auch slawische Söldner in Spanien. Die Goldfelder Westafrikas, der Sklavenhandel waren das, was Andalusien mit Nordafrika verband. Zu dem vorgenannten kamen noch die sunnitischen Fanatiker, die Gelehrten der Rechtsschulen, die nur ihre Gesetzesbücher kannten. Dennoch wurde Sevilla ein Zentrum der arabischen Dichtkunst. Nach der Machtübernahme der Sunniten ging die aufgeblühete Kultur gegen Null! Alle, außer den sunnitischen Muslimen, haben eine Kennzeichnung zu tragen. Die Rückeroberung der zwischenzeitlich muslimischen Gebiete der iberischen Halbinsel hatte unter diesen Voraussetzungen eine echte Chance, wie es auch die weitere Geschichte zeigte.

(Die kursiv geschriebenen Abschnitte sind, wenn nicht anders vermerkt, hauptsächlich aus dem Lexikon für Theologie und Kirche aus dem Herder-Verlag übernommen.)

Wir haben eine Mission begeistern weitergeben befreien

Frau Pastorin Martina Hellmer-Pham Xuan referierte anschließend über das

Thema „Wir haben eine Mission-begeistern-weitergeben-befreien“.

Die Hermannsburger Mission (HM) ist laut Meyers Grossen Taschenlexikon eine streng lutherisch ausgerichtete Missionsgesellschaft. Aus dem Lexikon für Theologie und Kirche erfährt man, dass die HM 1849 durch den Pastor L.

Harms gegründet wurde. Ihre missionarische Tätigkeit begann 1854 in Südafrika (Durban). In den folgenden Jahren waren die Missionare der HM in Indien, Australien, Nordamerika, Neuseeland, Persien, Persien und Äthiopien (1927) zu finden. Es gibt 18 Freundeskreise des HM.

Was ist Mission? Darauf gibt es viele Antworten. Eine davon: „Die Mission ist die Speerspitze des Christentums“. Im 19. Jh. war es eine globale Bewegung, getragen von einem tiefen Sendungsbewusstsein. Es war eine bunte Fülle von Missionsgesellschaften, die eindeutig von den Protestanten dominiert wurden. Zu erwähnen ist Frankreich mit katholischen Gesellschaften. Es gab skurile Blüten unter den Missionsgesellschaften (unvorbereitete Ausreise, bei Außenseitern der Gesellschaft missioniert, eigene Gemeinden gegründet, heidnische Tradition wurde in Frage gestellt). Die Missionare förderten Gesundheit, Bildung und Kultur. Am Ende der Kolonialzeit übernahmen Staatsmänner die Verantwortung in Afrika.

Wie beschreiben wir Mission heute? Ausgangspunkt ist die Stelle bei Lukas 24, 47 („Und das gepredigt werden muss in seinem Namen Buße zur Vergebung der Sünden unter allen Völkern“). Das 19. Jh. war das Missionsjahrhundert. Gustav Bahner war der Gesamtplanungsleiter der christlichen Mission in den genannten Ländern. Eine Milliarde Menschen galt es zu bekehren. Das war nur durch geordnete Veranstaltungen zu leisten. Große Gebiete waren unter die Herrschaft christlicher Staaten gekommen. Das war ein Gewinn für die entsprechende Kolonialmacht. 1910 fand die erste Weltmissionskonferenz in Edinburgh mit 1200 Teilnehmern statt. Die Teilnehmer waren verbunden durch den Drei-Einigen-Gott. Zu diesem Zeitpunkt gab es 19000 Missionare in der Anglikanischen Kirche, davon 550 ordinierte Pfarrer. Das Schlusswort von Nott war: „Wir sind zusammengekommen

**1910 fand die
erste
Weltmissions-
Konferenz
in Edinburgh mit
1200 Teilnehmern
statt.
Zu diesem
Zeitpunkt gab es
19000 Missionare
in der
Anglikanischen
Kirche.**

Mission und Toleranz

aus vielen Nationen, um gemeinschaftlich diesen Weg unter der Losung „Schenkt uns Freunde“ zu gehen. Diese Aussage über die spirituelle Gemeinschaft lehnte sich an die Äußerung eines Delegierten aus Asien an. Die Missionsidee war immer weltweit gedacht. Nach dem ersten Weltkrieg fand im westlichen Christentum keine Mission mehr statt. In Indonesien galt Partnerschaft für euch und Gehorsam von uns. Es gab eine permanente Revolution. Gotteswille ist, für Arme und Unterdrückte Stellung zu beziehen. Mission findet nicht nur in fünf Kontinenten, sondern in sechs statt. Heute ist die Mehrzahl der Christen in der 3. Welt zu finden. Die größte Gruppe der Gottesdienstbesucher ist in den Migrantengruppen zu finden. Je mehr die Menschen aufeinander zugehen, desto mehr ist Toleranz gefragt. Toleranz ist eine Aufgabe für pluralistische Kulturen. Toleranz ist eine Frage von Werten. In Deutschland haben wir keine Masseneinwanderungsgesellschaft wie in den USA und Australien. Es gibt keine schicksalhafte Eingrenzung mehr. Es steht die Aufgabe von Standpunkten. Alles steht in Frage. Die Lage wird ungemütlich durch die Last der Relativität von Beliebigkeit. Nach Berger sind auch die Kinder davon betroffen. Wir würden uns besser verstehen können, wenn wir wüssten was das ist, welchen Hintergrund die Dinge haben und wir uns nicht in den Konserativismus flüchten. Man sollte einfach sagen: „So ist es“. Macht man das nicht verliert man seine geistige Leichtigkeit. 1910 in Edinburgh wusste man sich durch Jesus verantwortlich und damit auch für die Gemeinschaft. Was ist die neue gesellschaftliche Verantwortung? Es stehen die Fragen: Was trägt? Toleranz – Wie weit? Was ist machbar und tragfähig für Andere? Die Briten tolerierten nach der Eroberung von Pakistan alles bis auf die Witwenverbrennung. Es gibt eine passive Toleranz durch Gedankentoleranz, Reaktion durch Gleichgültigkeit oder Ängstlichkeit (der andere ist der Stärkere). Passive Toleranz kann man in der Mission nicht gebrauchen. Aktive Toleranz ist eine ethische Haltung. Jedermann hat das Recht zu leben. Jeder Mensch ist eine Ausdrucksform von Gott, aber auch Begrenzung. Wir sind auf der Suche nach Wahrheit. Darauf bezieht sich, warum

mein Glaube für mich lebensnotwendig ist. Vereinheitlichung des Menschen in der Welt Mensch zu werden, ist in Frage gestellt. Die Probleme sind Armut und Reichtum, Hunger, Krankheiten (AIDS) und sauberes Wasser. Durch das Lernen der Sprache ist erst das Leben dieser Menschen erfahrbar. Der Wirklichkeit Rechnung tragen. In Afrika z. B. kommen durch die HIV-Erkrankung Dinge zur Sprache, die bislang tabu waren. (Von HIV befallene Kinder haben keine Chance. Die FIFA gab zur Weltmeisterschaft in Südafrika Geld aus, um die HIV-infizierten Kinder von den Touristen fernzuhalten. In Indien kommt es oft zum „Selbstmord“ der Mütter, um die Familien wegen des Brautpreises unter Druck zu setzen. Aber auch regelrechter Mord erfolgt, um neu zu heiraten und durch das Erhalten eines Brautpreises sich zu bereichern (siehe Fernsehfilm). Die Botschaft des Evangeliums muss erkennbar sein. Wie gehen wir mit den Menschen unterschiedlicher Sprache und Kultur um. Christentum ist erst dann, wenn alle den Leib Christi bilden. Wir müssen ein deutliches Zeichen geben, dass wir Christen sind. Unsere Vision ist, „lebendiges Wasser für alle sein“. Wir haben eine Mission. Anschließend ergab sich eine kleine Aussprache mit der Referentin, die sich, verständlicherweise, um die hiesigen Probleme mit Muslimen drehten. Frau Mehnert zitierte den ehemaligen Ministerpräsidenten von Thüringen Vogel, der sagte: „Wer in Deutschland leben will, muss die Hausordnung anerkennen“.

Besuch der Franckeschen Stiftungen in Halle

Nach dem Mittagessen startete die Gruppe dann zu einer „Fachkundigen Führung durch die historische Räume der Franckeschen Stiftungen in Halle“. Beeindruckend war die Sammlung im Naturalienkabinett, die restaurierte barocke Bibliothek von 1726/28, die Wandsprüche, die anlässlich eines Besuches der Stiftung der preußische König Friedrich Wilhelm I. von sich gab, im Treppenhaus des Hauptgebäudes und die kostengünstige Bauweise des gesamten Gebäudeensembles.

Im Amerikazimmer des Hauptgebäudes

Die Missionsidee war immer weltweit gedacht.

Wer in Deutschland leben will, muss die Hausordnung anerkennen. (Bernhard Vogel)

Mission und Toleranz

begrüßte uns Prof. em. Dr. Helmut Obst, um uns anschließend mit seinem Vortrag „August Hermann Francke – Leben und Werk – Die Geschichte der Franckeschen Stiftungen – Aktuelle Fragen der Missionswissenschaft“ eine umfassende Übersicht über diese Themen zu geben. August Hermann Francke wurde am 22.3.1663 in Lübeck geboren. Durch den Umzug seiner Eltern nach Gotha erhielt er dort die nötige Ausbildung für ein Universitätsstudium. Ostern 1679 begann er in Erfurt ein Studium der Philosophie, sowie Theologie und befasste sich mit Griechisch. Im gleichen Jahr studierte er an der Universität in Kiel die gleichen Fächer. Bei Esdras Edzard in Hamburg studierte er Hebräisch. 1682 kehrte er nach Gotha zurück, um nach einem Selbststudium 1684 an der Universität Leipzig sein Theologiestudium fortzusetzen. Den Magistertitel erwarb er sich 1685 in Leipzig. Durch die Bekanntschaft mit Philipp Jacob Spener, den Begründer des lutherischen Pietismus, kam er offenbar in eine Glaubenskrise. Diese überwand er 1687 durch das Erlebnis einer Erweckung bei einer Ausarbeitung zu einer Predigt. Im Herbst 1689 gab es Ärger mit Kollegen in Leipzig, da er in seinen erbaulichen Zusammenkünften („collegia biblica“) die Damenwelt sowie normale Bürger dazu einlud und die Briefe von Paulus auf Deutsch las. Das war eine nicht zu tolerierende Abweichung von der akademischen Norm. Trotz einer Verteidigung von Thomasius wurde er als Anhänger einer pietistischen Sekte aus Leipzig ausgewiesen. Die Bezeichnung Pietist war ein Spottname. Der Leipziger Prof. für Poesie Keller dichtete darüber. Der Titel lautete „Der Tod eines Pietisten“. Auch sein Gang nach Erfurt ins Pfarramt endete durch Unruhen mit Entlassung aus dem Pfarrdienst und Universitätsverbot (1691). Seine pietistische Grundhaltung wurde auch in seiner Pfarrstelle in Halle-Glauchau an der St. Georgen-Kirche (1692–1715) nach sechsmonatiger Tätigkeit deutlich. Der Konflikt mit der Stadtgeistlichkeit in Halle entzündete sich an der Tatsache, dass er die soziale Not und Verwahrlosung bekämpfte. Das war nicht erst 1693 (Glauchaisches Gedenkwort). Durch seine Kontakte, die bis zu König Friedrich Wilhelm I.

reichten, bekam er das Pfarramt an der St. Ullrich-Kirche (1715-1727). Er war Praktiker. Er sagte sich: „Ich muss bei den Kindern anfangen, denn diese brauchen leibliche und geistliche Nahrung“. Damit war der Weg vorgegeben. 1694 wurde er an der Universität Halle Professor für Griechisch und orientalische Sprachen. Das Studium der Bibel und eine Ausbildung für die spätere praktische Arbeit im Pfarrdienst war das vom Pietismus geprägte Ziel der theologischen Ausbildung, die Francke vorantrieb. 1695 begann Francke Kinder in seiner Gemeinde in Glaucha zu unterrichten (Waisenschule). 1698 – 1700 erfolgte der Bau des Hauptgebäudes der Franckeschen Stiftungen als Kopfbau. Die sich daran anschließenden, den Hof umrahmenden Seitenflügel dienten als Saal (2000 Plätze), Unterrichts- und Wohnzwecken (z.B. Waisenhaus). Diese Gebäude waren im kostensparenden Fachwerk ausgeführt. Im Mansardendach des Hauptgebäudes ist das berühmte Naturalienkabinett untergebracht (gesammelt wurde dafür seit 1698). Das Bibliotheksgebäude wurde von 1726 – 1728 errichtet. Nach Georg Dehio ist es das älteste, nur dem Zweck als Bibliothek dienende Gebäude Deutschlands. Im Obergeschoß ist der Saal mit den ursprünglichen Kullissenregalen wieder original hergestellt worden (1998). Die Bibliothek enthält etwa 100000 Werke aus der Zeit des 16. – 18. Jh. In den verschiedenen Gebäuden waren Armenschule (im Tausch gegen Kost verstand er es, Studenten für die Lehrtätigkeit zu gewinnen), Bürgerschule (um durch Erhebung einer entsprechenden Schulgeldhöhe die Armenschule mit zu finanzieren), Waisenhaus, Werkstätten (bekannte Druckerei, 1697, die selbst in Amharisch, einer semitischen Sprache Äthopiens, druckte und damit als Schriftsprache etablierte), eine Buchhandlung und auch eine Apotheke (1702) untergebracht. Anfangs war alles nur durch Spenden finanziert. Später kamen Eigenleistungen durch seine Schriftstellerische Tätigkeit, durch erhaltene fiskalische Privilegien des Preussischen Staates und anstaltseigene Betriebe (Vieh- u. Lebensmittelhandel, Druck der „Hallesche Zeitung“, Landbe-

Die Bezeichnung Pietist war ein Spottname.



August Hermann Francke

Ich muss bei den Kindern anfangen, denn diese brauchen leibliche und geistliche Nahrung. (August Hermann Francke)

Mission und Toleranz

sitz der Stiftung) hinzu. Mit der Dänisch-Halleschen Mission und der Canstein-schen Bibelanstalt versuchte Francke, eine weltweite „Generalreformation“ in Gang zu setzen.

Durch einen ausgedehnten Pflanzengarten, den er anlegen ließ, war es möglich, dass 255 Studenten und 150 Schüler mit gesunder Nahrung gepflegt werden konnten. Man muss wissen, dass es zu dieser Zeit in Deutschland 106 Lehrer gab, die 1725 Kinder beschulten. Es waren 32 Lehrer an bürgerlichen Schulen mit 400 Schülern. An Gymnasien gab es 27 Lehrer, die 82 Zöglinge unterrichteten.

Im Schulbereich der Franck'schen Stiftungen gab es 100 Schüler und 34 Schülerinnen! 1727 waren es bereits 1700 Schüler und 170 Lehrer. Im Alter von 67 Jahren, am 08.06.1727, starb A. H. Francke in Halle.

Die Zeit nach seinem Tod.

Das Erbe übernahm sein Sohn Gotthilf (1696 geb., 1769 gest.) und danach der Schwiegersohn von A. H. Francke, Johann Anastasius Freylinghausen, das Erbe. Mit dem ausgehenden 18. Jh. setzte die Aufklärung dem Pietismus zu. Er galt als rückständig, nicht zeitgemäß. Die Stiftungsschulen verloren an Einfluss. Erst mit August Hermann Niemeyer (1754 – 1828) begann mit seinem Amtsantritt 1799 eine sanfte Modernisierung. Er gilt als der zweite Stifter. Seinem Geschick war es zu danken, dass die Franckeschen Stiftungen auch die Wirren der Napoleonzeit überstanden. 1828 endete die Direktorenzeit von Niemeyer. Die Amtszeit von Niemeyer fiel in die Blütezeit der Erweckungsbewegung (1815-1830). Diese religiöse Richtung legte es weniger auf theologische Ausgestaltung, sondern mehr auf das persönliche Leben des Einzelnen an. Die

nachfolgenden Leiter der Stiftungen konnten sich dem Geist der Aufklärung immer weniger entziehen und so wurden die schulischen Teile der Stiftung in der Folgezeit immer mehr zur „Schulstadt“ und folgerichtig in das preußische Bildungssystem integriert. Im Kaiserreich sank die Schülerzahl durch die sich durchsetzende Aufklärung und dem ins Hintertreffen gelangten Pietismus.

Die Erweckungsbewegung (1815-1830) entdeckte neue Betätigungsfelder. Zu nennen sind die Beachtung und Förderung von Arbeiterkindern. In diese Zeit sind auch die Väter der Inneren Mission anzusiedeln. Mission und Bildungs-

verbreitung waren wesentliche Dinge, die erkannt und umgesetzt wurden. Als Beispiel sei ein Vertreter der Mission genannt. Es handelt sich um Gustav Warneck, der an der Universität Halle 1896 eine Honorar-Professur für Missionswissenschaft erhielt, die er später als 1. deutscher Lehrstuhlinhaber für diese

Fachrichtung weiter ausbaute.

Nach dem 1. Weltkrieg kam es zu einer begrenzten Blütezeit, die durch die Nationalsozialisten jäh beendet wurde. Ihr religiöser Charakter verschwand. Durch einen Erlass des Präsidiums der Provinz Sachsen kamen die Franckeschen Stiftungen (Gebäude, Vermögen, Betriebe) zur Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Die Pädagogische Fakultät der Universität übernahm die Gebäude und es wurde die Arbeiter- und Bauernfakultät „Walter Ulbricht“ (ABF), die in einem 3-jährigen Ausbildungsgang zur Hochschulreife führte, eingerichtet. Eine Episode soll nicht unerwähnt bleiben. Otto Grotewohl (Ministerpräsident der DDR) verschenkte aus der Stiftungsbibliothek ein Werk von Comenius (Jan Amos Komensky, 1592-1670, tschech. Theologe u. Pädagoge). Durch den Bau von Halle-Neustadt wurde zur Verkehrserschließung eine Hochstraße



Bibliothek der Franckeschen Stiftungen

3 Taler und 16 Groschen war der Grundstock des Stiftungskapitals für die Franckeschen Stiftungen.

Mission und Toleranz

gebaut, die über das historische Gelände führte. Nach dem Ende der ABF setzte der Verfall der Gebäude ein. Ab dem Wendeh Herbst 1989 begann die Sicherung der Bausubstanz und der Wiederaufbau des Gebäudekomplexes.

Interessant war die Bemerkung von Prof. Obst, als er nach der Wende im Senat bemerkte, ob man sich nicht darüber Gedanken machen sollte, die Franckeschen Stiftungen der Stiftung wieder zu übergeben und die Stiftungen aus dem Verband der Univ. herauszulösen. Es war als hätte er gefordert, den Adel wieder einzuführen.

Der Neuanfang war eine riesengroße Herausforderung. Es ging ja nicht nur um die Sanierung der maroden Gebäude, sondern auch darum, welchen Inhalten diese Gebäude dann dienen sollten. Das ist ein Wachstumsprozess.

3 Taler und 16 Groschen war der Grundstock des Stiftungskapitals für die Franckeschen Stiftungen, das sich in der Armenbüchse des Pfarrhauses, die mit einer Aufschrift versehen war, fand. Für dieses Geld wurden Bücher für die Armenschule gekauft. Der „Erfolg“ war erüchternend. Nur 3 Kinder hatten die Bücher behalten, alle anderen hatten die Bücher verkauft.

In Vorbereitung einer Predigt in Lüneburg stellte er, bedingt durch das Thema fest, dass es keinen Gott gibt. Er betete darüber. Es stellte sich eine Bekehrung zu dem dreieinigen Gott ein. Sein Credo: Man muss wissen. Wie kann es sein, dass in einer Nachbargemeinde für die Aufstockung des Kirchturms gesammelt wird und in einer anderen Gemeinde die Kinder verhungern. Das war der Anfang seiner Reformpläne, die alle Stände umfasste. Seine Problemsicht war weltweit ausgerichtet. Er wollte die Welt verändern, indem er die Menschen veränderte. Die Theorie des Sozialismus war genau umgekehrt. Bedingt durch niederländischen und englischen Einfluß kam es 1678 zur Bildung innerkirchlicher Gesellschaften. H. W. Ludolf, ein Anhänger von Francke, wurde 1686 Sekretär des dänischen Prinzen Georg (späterer Prinzgemahl der Königin Anna von England). Er war von der Idee einer Universalkirche beherrscht und unternahm 1698-99 zu diesem Zweck eine Missionsreise in den Orient. Das

Collegium Orientale, das Francke 1702 in Halle zur Unterstützung dieser Missionsreise gründete, geht auf seine Anregung zurück. Es sollten nach Ludolf orientalische und slawische Sprachen gelehrt werden.

Ludolf vermittelte A. W. Böhme (1673-1722), einen Schüler Franckes, als Hofprediger nach London. Königin Anne unterstützte die von ihm nach Halle gesandten englischen Schüler (damit das „Englische Haus“ errichtet). Er übersetzte Franckes Schriften ins englische und machte somit Francke in England bekannt. Die lutherischen Gemeinden in den damaligen Kolonien (Pennsylvania und Georgia) waren über diese englische Schaltstelle mit Halle verbunden. Unterstützt wurde Francke auch von den reformierten Prediger Malow in Boston.

Die Wurzeln pietistischer Gemeinden in englische Kolonien und Amerika sind in Halle zu suchen. Von den 20.000 aus Salzburg vertriebenen Lutheranern sind einige nach Amerika übergesiedelt und gründeten dort Ebenezer in Georgia. Sie wurden von Francke unterstützt. Der lutherische Theologe H. M. Mühlberg (1711-1787) aus Groß Hennersdorf bei Herrnhut wurde 1742 nach Pennsylvania geschickt, um der Bitte einer Gemeinde zur Sendung eines Pfarrers zu realisieren und auch materielle Unterstützung (Geld für eine Druckerei) zu leisten. In dieser Zeit vagabundierten zweifelhafte Pastoren. Es wurden dadurch auch Gelder veruntreut. Ab 1744 sandte Mühlberg laufend kurze Berichte über das Leben in den Gemeinden nach Halle. Bis 1787 wurden von Halle aus 10 Pfarrer nach Pennsylvania geschickt. H. M. Mühlberg gilt zu Recht als der Gründer der lutherischen Kirche in den USA. Er hatte aufgrund seiner rastlosen Tätigkeit großen Einfluss gewonnen und war zum Sprecher des USA Kongresses berufen worden und an der Ausarbeitung der Verfassung der USA beteiligt.

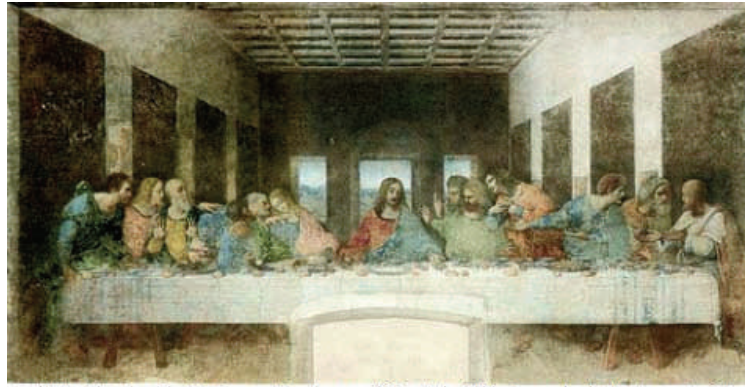
Holm Dietze



Mühlberg 1711-1787

**Heinrich Melchior
Mühlberg gilt
zu Recht als der
Gründer der
lutherischen
Kirche in den
USA.**

Große Portionen beim letzten Abendmahl



Das letzte Abendmahl zeigt Jesus mit seinen zwölf Aposteln. Bild: Leonardo da Vinci, gemeinfrei

Gemälde dienen als Beweise für immer größer werdende Teller und Essensrationen. Die Portionen, die Tag für Tag auf unseren Tellern landen, werden kontinuierlich größer. Das haben zwei US-Forscher durch die Analyse von 52 Gemälden aus unterschiedlichen Epochen herausgefunden, die alle das letzte Abendmahl Jesu abbilden. Dass die Essensportionen bereits seit über tausend Jahren immer größer werden – zumindest in der Kunst – sei auf die produktivere Landwirtschaft zurückzuführen, erklären die Brüder Brian und Craig Wansink von der Cornell University in Ithaca.

Große Portionen auf großen Tellern verführen dazu, mehr zu essen, als einem gut tut – und sowohl die Portionen als auch die Teller werden immer größer, sagen Gesundheitsexperten. Aber wie lange gibt es diesen Trend bereits? Die Antwort auf diese Frage fanden die Wissenschaftler in der Kunst, denn dort wird oft der Alltag abgebildet. Das wohl am häufigsten gemalte Bild einer Mahlzeit ist das letzte Abendmahl von Jesus; es existieren mehr als viertausend Gemälde davon.

Die Wissenschaftler analysierten deshalb 52 Bilder, die zwischen den Jahren 1.000 und 2.000 gemalt wurden: Mit Hilfe eines Computerprogramms bestimmten sie die Größe von Hauptgerichten, Broten und Tellern.

Um eine gute Vergleichbarkeit der Bilder untereinander zu gewährleisten, wurden die Bilder jeweils mit der mittleren Kopfgröße der abgebildeten Personen normiert. Mit erstaunlichen Resultaten: In den letzten tausend Jahren nahm die Größe der abgebildeten Hauptgerichte stufenweise um 69 Prozent zu. In der gleichen Zeit wurden die Teller um 66 Prozent und das Brot um 23 Prozent größer.

Dies ist nach Meinung der Wissenschaftler realitätsnah und direkt durch das größere und billigere Angebot von Nahrungsmitteln erklärbar: "In den letzten tausend Jahren gab es dramatische Veränderungen in der Produktion und bei den Preisen von Nahrungsmitteln", sagt Brian Wansink. "Wir denken, dass sich das auch in Bildern vom berühmtesten Abendessen der Geschichte widerspiegelt." Nicht analysiert wurde hingegen die Größe der Weingläser, da die meisten Gemälde keinen Wein zeigten – obwohl dieser laut Überlieferung ein wichtiger Bestandteil des Mahls war.

Quelle:

Brian und Craig Wansink (Cornell University, Ithaca): [International Journal of Obesity](#), Bd. 34, Nr. 4, doi:10.1038/ijo.2010.37

ddp/wissenschaft.de – Thomas Neuenschwander

Impressum

Herausgeber:

Evangelischer Arbeitskreis der CDU Sachsen-Anhalt

Verantwortliche Redakteure:

Wolfgang Löw, Jürgen Scharf MdL

Texte:

Holm Dietze, Joachim Liebig, Jürgen Scharf,

Bilder:

Gemeinfrei

Stand: Juni 2011

Diese Publikation wird im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit des Evangelischen Arbeitskreises der CDU Sachsen-Anhalt herausgegeben. Der Herausgeber verfolgt keine kommerziellen Interessen.